

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

5 (11.1.1889)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Abolfstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M., 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 „ „
für 1 Monat . . 50 „ „
regul. Postbestellgeld.

Erschrint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Der seit mehreren Monaten bereits angekündigte Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten trat am 30. Dezember Nachmittags im „Gasthaus zum Zehntner“ in Gaimfeld zusammen.

Mehr als 80 Teilnehmer und ca. 25 Gäste sind anwesend, und was für Deutsche Arbeiter wohl das Ueberflüssigste sein wird, Polizei fehlte in dem Versammlungslokal gänzlich. Der Parteitag ist nämlich als eine Privatgesellschaft mit geladenen Gästen berufen und zu solchen Versammlungen hat in Oesterreich die Polizei keinen Zutritt. Es fehlte aber trotzdem nicht an Polizei, die Gendarmerie ist sogar verdreht worden für die Tage, wo die Versammlung tagt, und auch der Bezirkshauptmann hat vorübergehend seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen, aber die Herren lassen den Kongress ungeschoren, und da natürlich die Sozialdemokraten auch gar kein Bedürfnis haben, mit der Polizei in Verührung zu kommen, so weidet man sich gegenseitig und bleibt in respektvoller Entfernung.

Vertreten sind alle größeren Städte Oesterreichs und besonders sind aus den industriellen Theilen Böhmens und Mährens sowie aus Wien zahlreiche Vertreter anwesend.

Als Vorsitzende wurden Popp aus Wien, Bayer und Godes aus Brünn gewählt. Erster Punkt der Tagesordnung war Prinzipienklärung der österreichischen Sozialdemokratie und hierzu lag eine von einer Kommission ausgearbeitete Programmvorlage vor. Als Referenten traten die Genossen Proformy, Metallarbeiter aus Wien, Samulsky, Redakteur des „Volkfreund“ aus Brünn, und Dr. V. Adler, Herausgeber der „Gleichheit“ aus Wien, auf. Die drei Redner kamen auf die „Spaltungen“ zu sprechen, welche die sozialdemokratischen Arbeiter Oesterreichs seit längerer Zeit in mehrere Fraktionen trennten, sie beleuchteten die Schäden, welche aus dieser Spaltung für die gemeinsame Sache erwachsen sind und forderten in warmen Worten auf, sich wieder zu vereinigen und den Streit, der so viel Unheil gestiftet, endlich aufzugeben. Besonders betont wurde seitens des Dr. Adler, daß die Vereinigung nicht eine Unterordnung der einen Gruppe unter die andere bedeuten solle, sondern daß nur Gleichberechtigte und nach gleichen Zielen Strebende einen gemeinsamen Bund zur Erreichung derselben Sache bilden sollen. Sämmtliche Referenten ertreten überaus reichen Beifall.

Nach den Referenten gab Burian aus Vinn in czechischer Sprache seiner Zustimmung zur Einigung und der vorliegenden Programmklärung in begeistertem Rede Ausdruck. Nach ihm ergriff Rißmann aus Graz das Wort, welcher erklärte, der vorliegenden Programmklärung seine Zustimmung nicht geben zu können. Er verpicht sich weder die Teilnahme der Arbeiter an politischen Leben überhaupt nicht, seiner Meinung nach komme es nur darauf an, in den Massen das Klassenbewußtsein zu wecken. Das gemeine Volkrecht nütze den Arbeitern nichts und schaffe innerhalb der Reihen der Sozialdemokratie nur eine Anisotomie. Die Redner nützen draußen in Volkssammlungen viel mehr, als im Parlament. Redner erklärt, daß er in der vorliegenden Programmklärung eine Forderung der Organisation des Zukunftsstaates vermisse und daß er beabsichtigt habe, der Versammlung eine Programmklärung vorzulegen, die seinen Standpunkt darlegen würde, daß er aber die geschäftsordnungsmäßig notwendigen 10 Unterschriften für seine Erklärung nicht gefunden habe. Zum Schluß erklärte der Redner, daß er sich über seine Stellung in der Versammlung zwar keiner Täuschung hingeben und daß er wohl wisse, daß er gegen den Strom schwimme, in dem sich augenblicklich die österreichische Arbeiterbewegung befinde, das aber werde ihn nicht hindern, seine Ansicht nach wie vor zu vertreten. Im übrigen aber werde er in dem großen Emanzipationskampfe der Arbeiter Schulter an Schulter mit den übrigen Parteigenossen kämpfen, denn billige er auch die jetzt zum Tage gelangte Taktik nicht, so wisse er sich doch in den Zielen einig mit der gesammten Partei.

Diese Ausführungen gaben den nachfolgenden Rednern den Stoff zu ihren Reden. Mit Ausnahme des Vertreters für Klagenfurt sprachen sich sämtliche Redner gegen Rißmann aus. Bemerkenswerth ist dabei besonders der Umstand, daß die Gegner Rißmann's fast alle ausnahmslos ihre Ausführungen da mit begannen, daß sie erklärten, früher ebenfalls den Anschauungen gebuligt zu haben, wie sie Rißmann vorgetragen habe, daß sie sich aber überzeugt haben, daß dieser Weg ein falscher sei. Schließlich wurde die Debatte geschlossen und nachdem Rißmann (gegen) und Rautsky (für) noch als Generalredner und Dr. Adler als Referent gesprochen hatten, mit 33 gegen 36 Stimmen namentliche Abstimmung beschloffen. Derselbe ergab, daß von 69 Abstimmenden 65 für die Programmklärung und

drei Rißmann (Graz), Stark (Wien) und Adenan (Klagenfurt) sich dagegen erklärten. Ein Delegierter (Mäsel, St. Gallen) enthielt sich der Abstimmung. Dieses Resultat wurde mit sämmtlichem Beifall aufgenommen und von dem Vorsitzenden im Anschluß an die Abstimmung konstatiert, daß damit die Einigung der österreichischen Sozialdemokratie wieder eine Thatsache geworden sei, gewiß zur großen Freude aller Arbeiter in wie außerhalb Oesterreichs. Rißmann, der schon in seiner Eigenschaft als Generalredner die zuerst beobachtete Objektivität vollständig eingebüßt hatte, erklärte nun, daß er nach Annahme der Programmklärung an den Verhandlungen des Parteitages nicht mehr Theil nehmen könne. Diese Erklärung wurde sehr kühl aufgenommen und Herr R. nur ironisch „glückliche Reise“ gewünscht.

Die angenommene Programmklärung lautet in ihren wesentlichsten Punkten: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Oesterreich erstreckt für das gesammte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechts die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, die Befreiung der politischen Rechtlosigkeit und die Erhebung aus der geistigen Verkümmern.

1. „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Oesterreich ist eine internationale Partei, sie verurtheilt die Vorrechte der Nationen ebenso wie die der Geburt, des Besitzes und der Abstammung.“

2. Zur Verbreitung der sozialistischen Ideen wird sie alle Mittel der Öffentlichkeit, Presse, Vereine und Versammlungen voll ausnützen und für die Befreiung aller Fesseln der freien Meinungsäußerung (Ausnahmegesetze, Press-, Vereins- und Versammlungsgesetze) eintreten.

3. Ohne sich über den Werth des Parlamentarismus, einer Form der modernen Klassenregierung, irgendwie zu täuschen, wird sie das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle Vertretungskörper mit Mäßenbegang anstreben, als eines der wichtigsten Mittel der Agitation und Organisation.

4. Soll innerhalb des Rahmens der heutigen Wirtschaftsordnung das Sinken der Lebenshaltung der Arbeiterklasse, ihre wachsende Verelendung einigermaßen gehemmt werden, so muß eine lüdenlose und ehrliche Arbeiterschutzgesetzgebung (weitgehendste Beschränkung der Arbeitszeit, Aufhebung der Kinderarbeit u. s. f.), deren Durchführung unter der Mitkontrolle der Arbeiterpartei steht, sowie die unbehinderte Organisation der Arbeiter in Fachvereinen, somit volle Koalitionsfreiheit angestrebt werden.

5. Im Interesse der Zukunft der Arbeiterklasse ist der obligatorische, unentgeltliche und konfessionslose Unterricht in den Volksschulen und Fortbildungsschulen, sowie unentgeltliche Zugänglichkeit sämmtlicher höherer Lehranstalten unbedingt erforderlich, die notwendige Vorbedingung dazu ist die Trennung der Kirche vom Staate und die Erklärung der Religion als Privatangelegenheit.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei erkennt in dem stehenden Heere eine stets wachsende Last, welche die Gefahr des Krieges, welche sie angeblich verhüten soll, stets von neuem herausbeschwört und deren Kosten das Volk mit seinem Schweiße, deren Folgen es mit seinem Blute zahlen muß. Der Erlaß des stehenden Heeres durch die allgemeine Volksbewaffnung würde Kriege für immer befeitigen und wird daher von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erstrebt.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird gegenüber allen wichtigen politischen und ökonomischen Fragen Stellung nehmen, das Klasseninteresse des Proletariats jederzeit vertreten und aller Verbunkelung und Verhüllung der Klassengegenstände, sowie der Ausnützung der Arbeiter zu Gunsten von herrschenden Parteien energisch entgegenwirken. Bevor in die Verhandlungen des zweiten Tages eingetreten wurde, kamen eine lange Reihe von Zuschriften und Telegramm-Begrüßungen aus allen Ländern Europas, wo es sozialdemokratische Arbeiter giebt, zur Verlesung. Besonders zahlreich waren die Begrüßungen aus den verschiedensten Theilen der österreichischen Monarchie selbst und die Glückwünsche aus den Reihen der czechischen Arbeiterschaft, was um so erfreulicher ist, als gerade unter den Böhmen der Anarchismus am meisten Verbreitung gefunden hatte und seine schlimmsten Folgen dort zeigte.

Dieser Verhandlung wohnte auch der Herr Bezirks-

hauptmann bei, er ist von dem Bureau ausdrücklich dazu eingeladen und hat diese Einladung angenommen unter der Einschränkung, daß er nicht in seiner Eigenschaft als Beamter, sondern als Privatmann erscheine. Die Einladung ist wohl hauptsächlich zu dem Zwecke erfolgt, um so dem Herrn Bezirkshauptmann Gelegenheit zu geben, einmal zu hören, wie die Arbeiter über die infamen Prax-

tiken der in Oesterreich und besonders in Böhmen üblichen politischen Unterdrückungen denken und was sie von der Art und Weise halten, mit welcher die Behörden bei der Durchführung des Normalarbeitstages den Verletzungen des Gesetzes seitens der Fabrikanten gegenüber durch die Finger sehen. Es wurden gelegentlich dieser Debatte Dinge zu Tage gefördert, welche wieder einmal auf das Deutlichste zeigten, daß auch ohne Sozialistengesetz nach deutschem Muster die Unterdrückung und Verfolgung der Arbeiter in tollster Weise betrieben werden kann. Ja, was aus Wöhen von Einzelnen über die Willkür und Brutalität einiger behördlicher Organe gemeldet wurde, mußte unwillkürlich auf den Gedanken bringen, ob in Prag nicht selbst Herr von Putzamer noch etwas lernen könnte?

Die Resolutionen, welche sich zur Aufhebung aller Ausnahmegesetze und Zwangsbestimmungen und Durchführung voller politischer Freiheit, sowie für Schaffung einer durchgreifenden und lückenlosen Arbeiterschutzgesetzgebung aussprachen, fanden einstimmige Annahme. Dasselbe war der Fall mit Anträgen in Bezug auf die Presse, in denen ausgesprochen wird, daß sämmtliche in Oesterreich erscheinenden Arbeiterblätter sozialdemokratischer Tendenz als Parteiorgane anerkannt und daß ein neues monatlich erscheinendes Parteiblatt gegründet werde. In der Debatte wurde konstatiert, daß derzeit in Oesterreich 12 Arbeiterblätter — politische und gewerkschaftliche — erscheinen und daß dieselben ca. 20,000 Abonnenten zählen.

Mit der Diskussion über die Presse wurden die Verhandlungen des zweiten Tages geschlossen, nachdem vorher noch die Mittheilung gemacht worden war, daß von 9 Uhr ab eine gemüthliche Silvesterfeier stattfinden solle. Derselbe fand denn auch unter Oeßang, Deklamationen und Toasten statt und wurde in den letzteren besonders warm auch der deutschen Parteigenossen gedacht und auf treue Kampfgemeinschaft auch in der Zukunft noch manches Glas geleert.

Am dritten Tage standen auf der Tagesordnung das Unterstufungswesen, sowie Stellungnahme zu dem Venerischen Antrag auf Einführung der Arbeiterkammern und des Fürsten Vichstenstein'schen Antrages bezüglich der Volksschulen. Ueber das Unterstufungswesen referierte Groß aus Wien. Derselbe erklärte es als eine Pflicht der Partei, für die Opfer der Partei einzutreten und Mittel zu diesem Zwecke aufzubringen und brachte eine dementsprechende Resolution ein. Es fand dieselbe debattelos einstimmige Annahme.

Gehrle-Wien referierte hierauf über die Arbeiterkammern. Es soll eine parlamentarische Enquete über diese Angelegenheit stattfinden und Gehre ist einer der Arbeitereperten, welche vor dieser Enquete-Kommission vernommen werden sollen. Redner führt aus, wie die in dem liberalen Entwurf skizzirten Arbeiterkammern für die Arbeiter ziemlich wertlose Institutionen sein würden und daß, obwohl die Forderung der Arbeiterkammern von den Arbeitern immer gestellt worden ist und auch in Zukunft gestellt werden wird, so doch diesem Vener'schen Wechselbalg, der nur für den Arbeiterfang bestimmt sei, nicht zugestimmt werden könne. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Dasselbe war der Fall mit einer Resolution, die sich über den Vichstenstein'schen Schulantrag ausspricht und welche bereits im vorigen Jahre in einer großartigen Arbeiterversammlung in Schwender's Kolozeum in Wien angenommen worden ist. Referent über die Schulfrage war Holzhammer aus Innsbruck, der in einer musterhaften Rede das bildungsfeindliche Treiben, das sich im Vichstenstein'schen Antrag zeigt, geißelte und die Arbeiter aufforderte, unentwegt an ihrer Weiterbildung und sozialpolitischen Ausbildung weiter zu arbeiten.

Nachdem so sämmtliche Gegenstände ihre Erledigung gefunden, erklärte der Vorsitzende unter Auspredung der Hoffnung, daß das hier geschlossene Werk seine guten Früchte für die Arbeiterbewegung tragen werde, unter einem Hoch auf die Sozialdemokratie Oesterreichs den Parteitag für geschlossen.

Politische Rundschau.

Vant, 10. Januar.

Berlin. Der Reichstag nahm gestern, den 9. d. M., seine Sitzungen wieder auf. Es waren kaum 50 Mitglieder anwesend. Die zweite Lesung des Militär-Etats wurde fortgesetzt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleugung des Schwarzen Adlerordens an Putzamer.

Dem Rochester'schen Blatt „Intransigant“ in Paris ist der Postbesitz in Deutschland entzogen worden.

Während die „Rieler Zeitung“ die Nachricht über weitere Entsendung von Marinemannschaften nach Langibar als unrichtig bezeichnet, ergäuzt die „Post“ ihre Nachricht dahin, daß bestimmt in aller nächster Zeit 200 bis 300 Mann beider Stationen von



Wilhelmshafen aus auf dem Tender „Schwan“ abgehen werden.

Herr v. Bennigsen, so wird in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ „attemmäßig“ festgehalten, war vor der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich zum Minister des Innern bestimmt. Dies sei bis auf den Akt der Vollziehung perfekt gewesen. Der Sturz Puttkamers sei dann erfolgt, „um die Designation zur That werden zu lassen.“ Aber das darauf folgende neue Regime hätte den ganz energisch konservativen Schritt gethan, Herrn von Bennigsen als Minister des Innern fallen zu lassen. Um aber Herrn von Bennigsen nicht zu brüskiren, habe man ihn zum Oberpräsidenten gemacht.

Die auswärtige Presse erblickt in der Freilassung Gessdens eine Niederlage des Fürsten Bismard. Von englischen Blättern schreibt die „Times“: „Es wäre angenehmer gewesen, verzeichnen zu können, daß seine (Gessdens) Freilassung ein Akt der Großmuth des Fürsten Bismard war, statt daß sie diesem von einem Gerichtstribunal aufgebrängt wurde. Es ist befriedigend und nicht wenig überraschend, daß das deutsche Strafgesetz nicht so pedantisch oder sich so anschniegender an die Ansichten des Kanzlers ist, wie vorausgesetzt worden. Fürst Bismard muß tief getränkt sein durch das Ergebnis seiner Behandlung eines Mannes, dessen Hauptvergehen seine Erbgebeid gegen seinen königlichen Gebieter und Freund war.“ — „Daily Telegraph“ meint: „Selbst in despotisch regierten Ländern sei von einem erlärten Staatsmanne oder einer unverantwortlichen Exekutive selten ein schlimmerer Fehlgriff begangen worden, als die Verhaftung und Gefangenhaltung Gessdens.“ — „Standard“ sagt: „Fürst Bismard spielt eine verfehlte Rolle in der Angelegenheit, die ihm ungewißheit viel Verdruß bereiten muß. Nicht allein er, sondern die deutsche Regierung und insbesondere jene Persönlichkeiten, denen er seinen Charakter und seinen Methoden aufgedrückt, sollten aus dieser und anderen Episoden, welche jüngst Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen, die Lehre ziehen, daß es Gelegenheiten giebt, in denen die klügste Politik darin besteht, die Augen zu schließen oder zum Mindesten zu schweigen. Goffentlich hat mit dem Fiasco der Verfolgung Gessdens Europa das letzte der kleinlichen Auskunftsmitel gesehen, deren sich große Geister zur Erreichung des Unerreichbaren bedienen.“

Zum Fall Morier. Der bereits mitgetheilte Briefwechsel zwischen Sir Robert Morier und dem Grafen Herbert Bismard bedarf noch in einigen Punkten der Ergänzung. Zunächst fehlte unter den mitgetheilten Schreiben dasjenige Moriers an Bagaine, in welchem der letztere um eine Erklärung über die ihm zugeschriebene Aeußerung betreffs der Nachrichten über die deutschen Truppenbewegungen erlucht wird. Gerade auf diesen Brief wurde, so lange man ihn kannte, von Seiten der Ankläger Morier's besonderer Gewicht gelegt und der Verdacht an ihn geknüpft, daß er einen Druck auf „den verarmten französischen Marschall, der von den Briten eine Geldunterstützung angenommen hatte, behufs Zurücknahme seiner freiwillig erfolgten Aeußerung“ üben sollte. Wie es um diese Verdächtigung bestellt ist, mag der Text des Morier'schen Schreibens zeigen; dasselbe lautet in der Uebersetzung aus dem Französischen:

London, 25. Juli 1888, 40. Clargesstreet. Herr Marschall! Man erzählt in Berlin, daß Sie in einer Unterredung, welche Ew. Excellenz mit einem Militär-Attache der deutschen Botschaft in Madrid gehabt, gesagt hätten, Sie wären durch ein Telegramm, das ich von Darmstadt aus, wo ich damals als Geschäftsträger Ihrer britischen Majestät thätig war, an Sie gerichtet und in welchem ich Ihnen Einzelheiten über die Bewegungen der Armee des deutschen Kronprinzen gemeldet hätte, in den Stand gesetzt

worden, die Deutschen anzugreifen und ihnen empfindliche Verluste beizubringen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich durchaus nicht an diese apokryphe Unterredung glaube, aber es ist mir von Wichtigkeit, durch eine unmittelbare von Ew. Excellenz kommende Erklärung die Absurdität einer dergleichen Feststellung zu können, die, so kindisch und schlecht erkunden sie auch ist, doch um nichts weniger für Sie wie für mich beleidigend (blesante) ist. Lassen Sie mir gefälligst Ihre Antwort so bald als möglich durch die Vermittelung des Herrn William Malherbe, Konfils Ihrer britischen Majestät bei der englischen Botschaft, zukommen und genehmigen Sie den Ausdruck meiner Gefühle vollkommener Hochachtung. N. B. D. Morier, ehemaliger englischer Gesandter in Madrid, z. Z. Botschafter der Königin in St. Petersburg. Sr. Exc. dem Marschall Bagaine.

Da dieses Schreiben vor dem Bekanntwerden der v. Deines'schen Note erging, so konnte die von diesem mitgetheilte Aeußerung, ob selbstverständlich nicht in ihrer präzisen Fassung wiederholt werden, und so erklärt es sich, daß in dem Schreiben Morier's auch auf einen „Angriff“ Bagaine's Bezug genommen ist, von dem Major v. Deines dem Marschall nicht sprechen läßt. — Das seinem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilte Antwortschreiben Bagaine's lassen wir seiner Wichtigkeit wegen in seinem vollständigen Wortlaut in der Uebersetzung aus dem Französischen hier nochmals folgen:

Madrid, 8. August. Herr Botschafter! Da ich von Madrid abwesend war, um Vater zu nehmen, so konnte ich Ew. Excellenz Schreiben betreffend die behauptete militärische Unterredung, die eine ganz plumpe Erfindung ihres mathematischen Urhebers ist, nicht beantworten. Ich hatte nicht die Ehre, Ew. Excellenz vor oder während des Krieges von 1870 zu kennen, und leugne in der entschiedensten Weise jene apokryphe Unterredung, die so ansehnlich aber unglücklichen Wahrheitsliebe steht. Ich befreite, eine gleiche Unterredung mit irgendwem gehabt zu haben. Verzeihen Sie meine schlechte Handschrift, aber mein Gemüthszustand ist infolge der moralischen Leiden, die ich seit zwanzig Jahren erdulde, so erschüttert, daß meine Nerven es empfinden. Die Freundlichkeit, die Sie mir in Madrid erwiesen haben, ist eine angenehme Erinnerung, welche ich nicht vergehe, und ich bitte Ew. Excellenz, meine achtungsvollen Gefühle entgegennehmen zu wollen. Marschall Bagaine. An Sr. Excellenz Sir Robert Morier.

Am 19. September richtete Morier aus Petersburg folgendes Schreiben an den Grafen Herbert Bismard:

„Herr Graf! Die „Köln. Ztg.“ vom Sonntag, den 16. d. Mts., die ich soeben empfangen habe, enthält einen allgemeinen Angriff auf mich, in welchem sie unter anderen Anschuldigungen auch die gegen mich erhebt, daß ich, als ich Ihrer Majestät Geschäftsträger in Darmstadt im Jahre 1870 war, die Bewegungen der deutschen Armee an Marschall Bagaine verrieth. Ich würde diesen Ausbruch mit der größten Verachtung, welche mir ähnliche verleumdende Angriffe seitens eines Theiles der deutschen Presse einflößten, behandelt haben, wenn ich nicht, als ich im vorigen Juli in England war, zufälliger Weise gehört hätte, daß Ew. Excellenz mehr Personen als einer gegenüber erklärt hatte, daß ein deutscher Militärattaché in Madrid berichtet habe, Marschall Bagaine hätte ihm sogenannte Enthüllungen in obigem Sinne gemacht. Ich that Ew. Excellenz nicht die Ungerechtigkeith an, daraus zu sehen, daß Sie einer so handgreiflich abgeschmackten Geschichte, der das Gepräge einer häßlichen und unmdglichen Verleumdung derartig aufgedrückt ist, daß sie in dem Augenblick, wo sie ernstlich erwogen ist, in Stücke zerfallen muß, Glauben beimessen; noch wollte ich Sie beleidigen, indem ich Sie eines so abnormalen Quisnismas fähig hielt, daß

Sie annehmen könnten, daß ein Mann, der durch die Freundschaft und das Vertrauen des verstorbenen Kaisers Friedrich geehrt wurde, so unaussprechlich niederträchtig sein konnte, dieses Vertrauen und diese Freundschaft dazu zu gebrauchen, ihn und seine Armee an den Feind zu verrathen. Gleichwohl hielt ich es für zweckmäßig, ohne Zeitverlust an den Marschall Bagaine zu schreiben und mich zu erkundigen, ob die angelegte Unterhaltung auf Wahrheit beruhe. Ich empfing von ihm ein nachdrückliches Dementi, dessen Abschrift ich, gepaart mit einer Abschrift meines Briefes an ihn, hiermit beizuschließen die Ehre habe. Mit diesem dokumentarischen Beweise der Unrichtigkeit der mutmaßlichen Unterhaltung in Ihren Händen appellire ich ohne irgend einen Zweifel betreffs des Ergebnisses an Ew. Excellenz als einen Gentleman und Mann von Ehre, in der „Köln. Ztg.“ unverzüglich eine Widerlegung der in der „Köln. Ztg.“ enthaltenen schmutzigen und schändlichen Verleumdungen einbringen zu lassen.“

Endlich sei auch noch das zweite Schreiben Morier's an den Grafen Herbert Bismard in seinem ganzen Wortlaut nachgetragen; es lautet in der Uebersetzung aus dem Englischen:

Britische Botschaft, St. Petersburg, 31. Debr. 1888.

Herr Graf! Ich habe die Ehre, den Empfang des Schreibens Ew. Excellenz vom Weihnachtstage in Erwiderung des meinigen vom 19. d. M. zu bekundigen und zu erklären, daß, da Sie es ablehnen, öffentlich oder privatim sich von der ungeheuerlichen (monstrous) Verleumdung abzulassen, daß ich die Armee des Kronprinzen an den Marschall Bagaine verrathen habe, oder die Beweise veröffentlicht zu lassen, die ich Ihnen zur Widerlegung jener Erzählung geliefert habe, — ich keinen anderen Weg vor mir sehe, als den, unsere Korrespondenz der Öffentlichkeit zu übergeben. Denn mag er wahr sein oder falsch, der Glaube ist allgemein, daß der Berliner Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ seine Inforationen aus amtlichen Kreisen erhalten hat, und er selbst thut sein Möglichstes, um diesen Eindruck hervorzuufen, indem er sich auf Quellen der Information beruft, die nothwendiger Weise geheim und amtlich seien. Ich sage nicht, daß ich selbst diesen Glauben theile; aber es genügt, daß er besteht und allgemein ist. In Anbetracht der Weigerung, die in Ew. Excellenz Schreiben enthalten ist, muß ich daher unter meinem eigenen Namen an jene Öffentlichkeit appelliren, welche von meinen anonymen Verleumdern in so verrätherischer Weise gegen mich gebraucht worden ist. Ich habe die Ehre, Herr Graf, zc. N. B. D. Morier.

P. S. Es ist nicht meine Absicht, jemals wieder von den Angriffen der „Köln. Ztg.“ und anderer ähnlicher Zeitungen Notiz nehmen. Ihre Widerlegung wird im Voraus durch die Abgeschmacktheit dieser jüngsten Verleumdung gegeben sein, die jede folgende Verleumdung, welche man gegen mich schleudern könnte, werthlos macht. — Sr. Excellenz dem Grafen Bismard.

Um sich von seiner Schuld an Tode des im Duell gefallenen Studenten Blum reinzuwaschen, erließ der „Verein deutscher Studenten“ — und zwar bezeichnenderweise in dem ärgsten Junkerblatte, der „Kreuzzeitung“ — einen langen Aufsatz „Zur Abwehr“, in welchem die beste Zeitung des deutschen Bürgerthums, die „Volkzeitung“, verunglimpft wird, weil sie dem genannten Verein den Text so las, wie es allein am Plage war. Die „Volkzeitung“ sagt zu der „Abwehr“ der untreuen Angehörigen jenes Vereins, indem sie dieselben als „Jüngelchen“ bezeichnet, welche in der „Schimpf- und Schandensache“ viel gelernt“ haben, u. A.: „Hätten wir als Quartaner einen Aufsatz von dem lobdringenden Gedankengange und Stil dieser Rundgebung eingereicht, so würde uns unser Lehrer denselben immer recht und links

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben. Von E. Sijher. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Vergangenheit schien Oskar mit allen ihren für ihn so schmerzlichen Erinnerungen an seiner Seele vorüberzuziehen.

Lottchen war auffallend blaß geworden und hatte ihre Augen immer noch Oskar zugewendet, als erwarte sie noch nähere Erklärungen.

Aber Oskar blickte sinnend vor sich nieder ohne weiter ein Wort zu sprechen. Ihn beschäftigten die verschiedenartigen Gedanken. „Sie, die er so heiß geliebt, an der sein Herz mit allen Fasern hing, sie war jetzt von demjenigen elend verlassen, der sie ihm entführt und abwendig gemacht hatte, womöglich bedroht von Elend und Noth, der Gefahr preisgegeben, in jenen Sumpf hinabgeschleudert zu werden, aus dem ein Entrinnen nur schwer möglich ist. — Sollte sie sich jetzt nicht seiner Worte erinnern und womöglich in diesem Augenblick an ihn denken und den Schritt bereuen, den sie damals in gedankenloser Verblendung gethan? — Und war es da nicht seine Pflicht, sie vor dem Aeußersten zu bewahren, wieder hülfreich an ihre Seite zu treten und sie zu stützen, ihr beizustehen in ihrer bedrängten Lage? — Noch schlummerte ja tief, tief im äußersten Winkel seines Herzens ein kleiner glimmender Funken wärmeren Gefühls für die, die einst sein ganzes Herz besessen, freilich überwuchert von anderen Gefühlen, die sich mit den Jahren in seine Brust gesenkt hatten. Wenn nun dieser Funke wieder zur hellen Flamme entfacht und sein Herz ganz davon ergriffen würde? — Dort drüben saß die — Schwester, und ihr hatte sich jetzt sein Herz zugewendet. Auch sie war ja soeben erst einer Gefahr entronnen, die womöglich noch schlimmere Folgen nach sich gezogen. Sie in eine noch verhängnis-

vollere Lage gebracht hätte als diejenige, in welche Olga jetzt gerathen war. Bedurfte sie nicht desselben Schutzes, um sie in Zukunft vor ähnlicher Bedrängnis zu bewahren? — Zwar stand der Bruder an ihrer Seite, doch auch er mußte ja schließlich auf sich selbst bedacht sein und seine eigenen Wege gehen, dann stand sie wieder rath- und schutzlos da! — Olga hatte dagegen eine reise Erfahrung hinter sich, die ihr als Wegweiser dienen und Leiter, Führer und Stütze für die Zukunft sein konnte! —

Müdigkeit durchzuführen alle diese Gedanken seinen Kopf und fachten in seinem Herzen einen inneren Zwiepsall an, der alle seine Gefühle bis auf dem tiefsten Grund der Seele in Aufregung brachte.

Lottchen hatte den verstörten Blick Oskar's bemerkt und seltsame Ahnungen stiegen in ihr auf. Sie erinnerte sich der hübschen Dame, welche sie an jenem Sonntag an Benno's Seite erblickte, sie dachte an den Abend, wo sie Oskar im Anblick jenes Bildes versunken mit glühenden Augen beobachtet hatte. — „D, wenn es so wäre — wenn er — wohl gar sie —“ Sie mochte den Gedanken nicht ansprechen.

Alle die Gefühle, die schon so oft in ihrem Herzen sich hervorgeroadt hatten, die aber immer wieder zurückgedämmt worden waren durch die Nacht der rebellischen Sinne, sie hatten sich langsam aber stetig ihren alten Platz zurückerobert und kamen nunmehr ganz zum Durchbruch. Eine heiße Blutwelle strömte zu ihrem Herzen und wallte zurück, um all ihr Sinnen und Denken zu überfluthen. Ein flammender Blick richtete sich auf Oskar, der eben, als Bernhard das Schweigen brach, seine Augen emporhob. Er fühlte, wie dieser Blick tief in sein Herz eindrang, aber er fand dort nicht den gleichn Widersehen; in seinen Augen spiegelte sich der Streif der Gefühle im Innern des Herzens, den auch Lottchen aus denselben abzulesen glaubte; ihr Blick sentte sich langsam, und ein tiefer Seufzer hob ihre bedrängte Brust. —

„Dann ist doch wenigstens das Eine sicher, daß sie noch lebt“, hatte Bernhard nach einer bedrückenden Pause

begonnen, „vorausgesetzt, daß diese Olga Werner mit unserer Schwester identisch ist, woran ich kaum zu zweifeln wage, da der alte brave Werner ihr wohl seinen erbliden Namen mit auf den Weg gegeben haben wird. Auch die Kenntniß unserer Familienverhältnisse, die aus allen diesen Papieren spricht und die, wie Lottchen sagt, von ihrer Seite nie gegenüber Ihrem Bruder Benno in Erwähnung gebracht worden sind, erhielt eine Erklärung, wenn auch der Zweck, den sie erfüllen sollten, troppalbedem verhält bleibt.“

Oskar hatte die Papiere weiter durchstudirt und war von Bernhard auf den kleinen Zettel aufmerksam gemacht worden, welcher das Verzeichniß der einzelnen Familienmitglieder nebst den Geburtsdaten enthielt. Oskar fand keine stichhaltige Erklärung für die räthselhaften Dokumente und Aufzeichnungen. Daß sie irgend einem betrügerischen oder schurkischen Streiche Benno's als Handhabe hatte dienen sollen, war ihm allerdings vollkommen klar.

„Welleicht ist, wenn ihre Vermuthungen, die mit den meinigen vollkommen übereinstimmen, richtig sind, ihre Schwester Olga im Stande, irgend welche Aufklärung zu geben, zumal sie es gewesen sein soll, die Benno's übrige Unthaten der Polizei mittheilte?“ wendete er sich an Bernhard, während er bei Erwähnung der Schwester einen flüchtigen, forschenden Blick nach Lottchen warf.

Die letztere hatte sich jedoch so vollständig in ihren eigenen Gedanken begraben, daß sie kaum noch auf dasjenige achtete, was um sie her vorging und deshalb auch diesen Blick nicht bemerkte.

„Das ist auch meine Hoffnung“, bemerkte Bernhard, „doch heute läßt sich ja in dieser Sache nichts mehr thun und es wird Zeit, daß ich mich nach einem Quartier umsehe.“

Er hatte sich erhoben und wollte wegen Lottchen noch mit der alten Frau Müller sprechen, welche sich stillschweigend entfernt hatte, um in der Küche einen kräftigen Imbiß für ihre Gäste zu bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Zu dem Krankentassen-Kongress, so schreibt das Hamburger Echo, welcher von den Vorständen der Altonaer und Hamburger Kassen in Aussicht genommen worden ist...

Die Steinmeggehilfen in Berlin befinden sich vor einem allgemeinen Arbeitsaustritt zur Rettung ihrer Forderungen... Die Berliner Steinmeggehilfen beschließen, die Berliner Steinmeggehilfen die Arbeit ebensogut fertigen können...

Grabow a. d. Oder, 8. Januar. Der Formertreiberei bei Moller u. Holberg bauert fort. Die Direktion macht in der Neuen Stettiner Zeitung bekannt, dass der Streik der Formere ungerechtigt ist...

Wien, 7. Januar. Der Segenswunsch, der in Wien bekannt hat sich bekanntlich auf einige andere große Städte, wie Prag und Prag ausgedehnt...

Aus Stadt und Land.

Bant, 10. Januar. Bei dem Mauer J. hierelbst fand am Dienstag Nachmittag auf Acquisition der Hamburger Polizeibehörde eine Haussuchung nach Exemplaren der von der genannten Behörde konfiszierten Nr. 1 des Grundstein...

Wilhelmshaven, 9. Januar. Die Namen der auf Samoa Getödteten sind folgende: Von der Olga die Obermatrosen Tatrov, Pottin, Tich, Peters, Robert und Schulz...

Verantwortlichkeit ablehnt, falls es nothwendig werden sollte, sehr energische Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe jedenfalls aufrecht zu erhalten.

Frankreich.

Paris. In dem von dem republikanischen Wahl-Kandidaten Jacques erlassenen Wahl-Aufrufe heißt es, der Alerikalismus führe alle Unzufriedenen und alle Feinde der Republik...

Der Pariser Gemeinderath beendete die Beratung des städtischen Haushalts, der sich für 1889 auf 319 Millionen Franks beläuft. Unter dieser Summe befindet sich ein Posten von 916 000 Franks, die Dienerschaft des Gemeinderaths...

Serbien.

Belgrad, 3. Januar. Heute Vormittag fand die Schlußsitzung der Stupjina statt. Der Präsident derselben, Lauthanovich, verlas einen Ullas des Königs, in welchem derselbe, um seiner Freunde über das Zustandekommen des Verfassungswerkes Ausdruck zu verleihen...

Die Schlußabstimmung der Stupjina über den Verfassungsentwurf entspricht den Erwartungen, welche die Vorgänge der letzten Tage in Belgrad, hervorgerufen hatten. Eine Minderheit der radikalen Partei von etwa 80 Stimmen hat ihre Zustimmung verweigert...

Russland.

In Rußland war von dem reaktionären Grafen Tolstoi, dem russischen Postkammer, eine Selbstverwaltungsreform ausgearbeitet worden, die dazu bestimmt war, den Provinzial-Verretungen, den sog. Zemstvos, den letzten Rest eigener Verfügungsgewalt zu nehmen...

Es scheint eine sich innere Krisis vorzubereiten. Neuerdings meldet nämlich die offizielle Wiener Polit. Korresp. aus Petersburg: Es ist gewiß, daß der Zemstvo-Reformentwurf des Grafen Tolstoi nur auf eine unbedeutende Minderheit des Reichsraths zu rechnen hat...

Amerika.

Washington. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Dezember um 14 427 595 Doll. abgenommen, im Staatshaushalt befanden sich Ende Dezember 615 591 078 Dollar. Der Schatzmeister der irischen Nationalliga in Amerika, O'Neill, hat wiederum 10 000 Doll. zum Besten der ausgewiesenen irischen Pächter nach Dublin gesandt...

um die Ohren geschlagen haben und wir würden ihm für diese summarische Kritik heute höchst dankbar sein. Aber das war freilich gar manches Jahr vor der Hera der nationalen Wiedergeburt. Arbeiten, denken, lernen — das sind überlebte Vorkellungen, bei denen nichts als die unbefiegbare Neigung zu allerlei „Nörgel“ herauskommt...

Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen. Die Wahrheit dieses Versuchs mußte auch der Correspondent der „Frankfurter Tagespost“ wieder erfahren, als er sich auf den Weg machte, um den Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten zu besuchen. In seiner Dergens-Einfalt und in Mächtig darauf, daß er nicht, wenigstens nicht offiziell, unter Polizeiaufsicht steht...

Folgendes Verbot befindet sich im Reichsanzeiger: Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Flugblatt mit der Ueberschrift: „An das arbeitende Volk von Wogdenburg und Umgegend“...

Wogdenburg, den 5. Januar 1889. Der Königl. Regierungs-Präsident: Graf Baudissin. Konfiscirt, wurde die Nr. 1 des „Grundstein“, Organ der Mauer, durch die Polizeibehörde in Hamburg. Einer Depesche aus Panama vom 4. Januar zufolge herrscht daselbst große Unruhe bezüglich der Angelegenheit des Panamakanals...

Neubremen, 9. Januar. In der letzten Monatsversammlung des Bürgervereins Neubremen wurde zunächst die Rechnungsablage erledigt, welche ein sehr günstiges Resultat aufwies und alsdann die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Als erster Vorsitzender wurde Herr Latann, als zweiter Vorsitzender Herr Schloffer, als Kassierer Herr Werffhänger, als Schriftführer Herr Kaufmann, als Beisitzer Herr Dreher, als Schlichter Herr Schloffer gewählt. Es wurden noch die Kandidaten zur bevorstehenden Kirchenvorstandswahl aufgestellt und darauf die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Eingeladent.

(Für diese Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Bant. Von dem Bürgerverein Eingekleidet ist kürzlich eine Petition an den hiesigen Gemeinderath um Einführung der obligatorischen Fleischschau gerichtet. — Wenn man nun fragt, welchen Zweck soll diese obligatorische Fleischschau haben, so wird man zur Antwort erhalten, die Verhinderung des Verkaufs von Fleisch ungesunder Thiere. — Ist hier aber schon krankes, der Gesundheit des Menschen schädliches Fleisch verkauft worden und welche Folgen hat dies gehabt? Noch ist nicht ein einziger Fall bekannt, daß Menschen nach dem Genuss von hier gekauftem Fleisch krank geworden wären. Würden sonst wohl dieselben Menschen immer wieder von solchem zu ganz niedrigem Preise angebotenen, wenn auch minderwertigen, Fleisch kaufen, wenn sie irgend einmal Schaden an ihrer Gesundheit nach dem Genuss solchen Fleisches gehabt hätten? Sicherlich nicht!! Da drängt sich einem doch die Ueberzeugung auf, daß diese Sache doch lange nicht so schlimm ist, wie sie gemacht wird. Im Gegentheil scheint durch diese Petition beabsichtigt zu sein, lästige Konkurrenten von auswärts vom Besuch des Marktes abzuhalten. Und mancher Schlächter und mancher Landmann würde wohl

auch unsern Markt dann nicht mehr besuchen. Aber noch eine andere Folge würde die obligatorische Fleischschau haben. Die Schlächter würden die Kosten derselben doch sicherlich nicht aus ihrer Tasche bezahlen, sondern durch Aufschlag des Preises auf den Käufer abwälzen; das Fleisch würde hierdurch, sowie durch die Verminderung der Konkurrenz, auch vielleicht durch ein dem anzustellenden Thierarzt von der Gemeinde etwa zu zahlendes Gehalt, theurer werden, womit doch sicherlich keinem Käufer gedient wäre. Und würde so die Einführung der obligatorischen Fleischschau für den weitaus größten Theil der Einwohner eher schlechte als gute Folgen haben.

Bezüglich der am Sonnabend vom Wilhelmshavener Tageblatt gebrachten Erwähnung, daß der betr. Kellner bei B. sich die Abschürfungen im Gesicht selbst zugezogen haben soll, bemerkt Eingekleidet im Interesse der Angehörigen, daß der Kellner nicht nur Abschürfungen, sondern schwere Verletzungen im Gesicht und am Kopfe, welche eine längere Ohnmacht zur Folge hatten, sich nicht selbst zugezogen, sondern durch grobe Mißhandlungen des B. erhalten hat. Eingekleidet kann die nöthigen Zeugen bringen.

Neuer. Neubremen.

Literarisches.

— Die Stellung des Reiches zur sozialdemokratischen Partei. — Schreiben eines nationalliberalen Reichstagsmitgliedes an den ehemaligen Redakteur der unterdrückten „Hamburger Rundschau“ und Antwort des letzteren. Hamburg, Verlag von Hermann Gröning, 1889. Dies ist der Titel eines kleinen Schrift, die mit Verlangen, welche im Laufe des verfloffenen Jahres unter dem Titel: „Das Verbot der „Hamburger Rundschau“, durch die Polizeibehörde (Senator Dr. G. Hasemann) der freien und unbeschränkten Darstellung in demselben Verlage erschien, in einer gewissen Beziehung steht. In der letzteren gab der Verfasser, Buchhändler Gröning, eine angemessene Darstellung der Gründe, welche das Verbot der „Hamburger Rundschau“ auf Grund des Sozialistengesetzes herbeiführten und schließlich die Befreiung durch die Reichs-

kommissionen fand. Daneben ließ der Herausgeber aber auch vom demokratischen Standpunkt aus eine Kritik dieser Maßnahme und ihre Begründung folgen, die in den letz. Kreisen sicherlich eine angenehme Überraschung erregte. Den Lebhaftern des Sozialistengesetzes und den Vorkämpfern des System Bismarck wurde ein Spiegel vorgehalten, der ihnen Abwechslung in ganz anderem Sinne zeigte, als sie sich angewöhnt haben es zu sehen. Einem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten (der Name wird verbleiben) ging diese Kritik so nahe, daß er sich zu einer brieflichen Entgegnung bereitwillig, worin er den Erfolg des Sozialistengesetzes zu rechtfertigen versuchte, aber auch meinte, mit der Sozialdemokratie sei eine Auseinandersetzung möglich, wenn die Partei die „rabiaten“ Elemente, die „Phantasten“ und „Berührer“ ausschleide. Dies veranlaßt Herrn Gröning, sich mit dem Briefschreiber auseinanderzusetzen. Die von seinem Standpunkt aus gegebene Antwort ist scharf und interessant und stimmt zu der Forderung: Aufhebung des Sozialistengesetzes und Anerkennung der vollen Rechtsgleichheit der Sozialdemokraten mit den Anhängern aller übrigen Parteien. Diese Forderung wird freilich bei den herrschenden Gewalten keinen Anklang finden, es erfüllt uns aber mit Genugthuung, daß der Gröning mit so großer Wärme für eine Partei eintritt, deren Programm er nicht anerkennt und zu deren Anhängern er nicht gehört.

Marktbericht

vom Mittwoch, den 9. Januar.

Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 45 Pfg., Hammelfleisch per Pfd. 45 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. — Pfg., Kartoffeln 25 Tr. 1.40 M., Eier per Stiege 1.30 M., Butter per Pfund 1.00 M., Weizenbrot per Kopf — Pfg., Roggenbrot per Kopf 15—20 Pfg., Bohnen per Pfd. — Pfg., Äpfel 5 Lotter 80 Pfg., Zwiebeln 5 Liter 70 Pfg., Karren 5 Liter 25 Pfg., Stedriben per St. 10 Pfg., Maitränen 3 P. — Pfg., Rettigruben 5 St. — Pfg., Reibe Beeten per 6 St. — Pfg., Erbsen per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter — Pfg., Pfäumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Enten per St. — M., Hühner per St. — M., Tauben Paar — Pfg., Räden per St. — M., Krametsvögel per St. — Pfg., Rebhühner per St. — M., Markt, Haken per St. — Markt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit für die beteiligten Gewerbetreibenden zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Bezug auf den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus die Vorschriften in § 33 und § 147 Nr. 1 der Gewerbeordnung Anwendung finden, mithin zu einem derartigen Handel es der polizeilichen Erlaubniß bedarf.

Wilhelmshaven, 4. Januar 1889.
**Der Hülfsschreiber
des königlichen Landraths.**

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Gemeindevorsetzers und Stabsbesamten für die Gemeinde Bant ist neu zu besetzen.

Bewerber, welche nach Artikel 31 der revidirten Gemeinde-Ordnung hierzu berechtigt sind, haben ihr Gesuch mit Angabe ihrer Ansprüche

bis zum 15. Januar 1889 incl. im Gemeindebureau einzureichen.

Der Gemeindevorsetz.

Katholische Schulacht

Bant-Heypens-Kenende.

Die Schulrechnung für das Halbjahr 1887/88 mit den Erinnerungen und Bemerkungen liegt zur Einsicht der Beteiligten vom 7. bis einschl. 21. Januar cr. beim Unterzeichneten aus. Einwendungen gegen dieselbe müssen in genannter Zeit erhoben werden.

Der Schulvorstand.
Räßling, Kaplan.

ff. gebr. Kaffee's.

Santos- und Salvador-Kaffee (gedrannt und roh)

empfehlen

J. Braunschweiger,
Kopperhörn.

Die **Buchdruckerei von F. Kühn** Bant-Wilhelmshaven, Adolffstrasse empfiehlt sich zur **Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art** als: Rechnungen, Quittungen, Formulare, Tabellen, Cirkulare, Etiquettes, Adresskarten, Visitenkarten, Einladungskarten, Mitgliedskarten, Couverts, Briefbogen, Preis-Courants, Statuten, Programme, Festzeitungen, Placate, u. s. w. Gute und geschmackvolle Ausführung bei angemessenen Preisen.

Särge in allen Größen sowie **Leichenbekleidung** empfiehlt zu billigen Preisen **W. Beushausen,** Bant.

Empfehle: **33 Maß-33 und Flaschen-Bier** aus der Dampfabrerei von Th. Fetzföter in Jever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 fl. 3 M., Bayerisches Gebräu 27 fl. 3 M., Feines böhmisches Gebräu 30 fl. 3 M. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **J. Fangmann, Bismarckstr. 59,** 1 Treppe.

Prima geräucherter **Schinken** empfiehlt **E. Langer,** Neustr. 10.

Unserm lieben Freund **Franz Priebe** zu seinem 26. Geburtstag.

Nicht lange hielt Dich's in der Fern', Du kamst zurück und ach, so gern: Es jag Dich her ein Maßlein traut Von 50 Eommern, Deine Braut! Du bist nun alt genug dazu, Schaff endlich ihrem Herrn Aus', Reich' ihr zum Lebensbund die Hand Und leg' sie in den Ehestand. Wenn an der „Scharfen C“ verständig Sich Rima auch im Stillen grämt, Wer' Du ein braver Ehemann, Ja' die Kartoffeln nicht mehr an. Doch vorher noch, als Junggesell', Sei pünktlich heute Du zur Stell', Dimeil der ganze hohe Rath Gemalt'gen Durst zu stillen hat. **Der hohe Rath der Unverheerlichen.**

Wir empfehlen den in unserer Verlage erschienenen: **Deutschen Handwerker- und Arbeiter-Rotiz-Kalender für das Jahr 1889,** ein ungemein praktisches Rotiz-Orientierungsbuch und Gesetzsammlung. Unentbehrlich für jeden Handwerker und Arbeiter. Im Gelegten enthält derselbe: Das neue Gesetz vom 11. Februar 1888; Katalog aus dem Reichs-Patent-Gesetz; Katalog, betreffend den Verkehr mit Klei- und jährligen Gegenständen vom 25. Juni 1887; die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern; das neueste Innungs-Gesetz vom 6. Juli 1887; Die hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtl. in Deutschland geltenden Vereins-Gesetzen. — Außerdem eine ganze Reihe gemeinnütziger Rotizen. — Preis des besten Sortes, kirchlich-gemüthlich 75 Pf. der zweiten Sorte 50 Pf. — Wiederverkäufer erhalten sehr löblichen Rabatt. Gest. Abnahme sehen entgegen **Dochastungsloos** **Härburg, Wörlein & Comp.**

Seeben erschien bei Hermann Gröning Hamburg und ist durch alle Buchhandlungen zu haben: **Die Stellung des Reiches zur sozialdemokratischen Partei.** Schreiben eines nationalliberalen Reichstagsmitgliedes an den ehemaligen Redakteur der unterdrückten „Hamburger Rundschau“ und Antwort des letzteren. In Umschlag eleg. gebunden 30 Pf. (15 Exempl. 3 M., 100 Exempl. 15 M.) Ein nationalliberaler Führer spricht sich hier den Forderungen einer gründlichen politischen Sozialreform gegenüber höchst entgegennehmend aus, gibt aber zugleich dem demokratischen Vertreter der Sozialreform Gelegenheit, die Differenz, welche trotzdem übrig bleibt, auf's Hellste zu beleuchten. Ein interessanter Beitrag zur objektiven Klärung der großen Hauptfrage unserer uneren Politik und hofentlich ein Schritt zu einer europäischen, die persönliche Achtung vor dem Gegner nicht verleugnenden Behandlungsart des Gegenstandes.

Frohsinn. Freitag Gesangstunde.

Schlittschuhe in allen Sorten und Größen empfiehlt zu enorm billigen Preisen **Eduard Buss, Bismarckstraße 56.**